

Werk

Titel: Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste; Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig 1765-84.

Verlag: Dyck

Jahr: 1766

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556514408_0002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408_0002

LOG Id: LOG_0038

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556514408

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556514408>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

IX.

Johann Elias Schlegels Werke, in Vierter
Theil. Herausgeben von J. H. Schlegeln.
Kopenhagen und Leipzig, in
Verlage der Mummischen Buchhand-
lung. 1766. (320. S.)

Dieser Band enthält die übrigen Gedichte des
seel. Schlegels, die dessen Hrn. Bruder der
Erhaltung würdig geschienen. Freylich erscheint er
darinnen noch nicht in dem Glanze, worinn man
ihn als den Dichter der Trojanerinnen und des Ca-
nut erblickt, und eine strenge Kritik würde hin und
wieder zu tadeln finden; allein auch in den ersten
Stücken seiner frühen Jugend leuchtet das poetische
Genie hervor, das den künftigen dramatischen Dich-
ter versprach, und o! wie viel noch würde geleistet
haben, wenn ihm der Tod die völlige Zeit zur Reife
gegönnt hätte. Sein würdiger Bruder hat uns der
Mühe überhoben, den Werth dieser Gedichte zu be-
stimmen, indem er, wie in den vorhergehenden Bän-
den, überall einen kleinen Vorbericht vorgesetzt, in
denen er mit einer kritischen Sorgfalt angezeigt, was
er darinnen lobens- oder tadelnswürdiges findet.

Das erste Gedichte ist der Anfang eines unvollende-
ten Heldengedichts in zwey Büchern, Heinrich der
Löwe. Das Sonderbarste darinnen ist, daß, da
er das Wunderbare in der Epopee nicht für ganz un-
entbehrlich hielt, gleichwohl bey unserer Religion
für

für einen solchen Gegenstand keine von den Maschinen tauglich fand, die die Alten durch ihre Götter, oder einige christliche Heldendichter in dem Gebrauche der guten und bösen Geister eingeführet hatten, er in der Allegorie die Quelle des Wunderbaren zu finden glaubte. „Und was bietet sie, sagt Hr. Pr. Schlegel wohl besseres, reizenders und faßlichers an, als die unmittelbare Verwandlung der Tugenden und Laster in Personen? Diese Art von Allegorie ist für alle Sprache und Zeiten gewesen! Aber, fährt er fort, sie hat bey der Anwendung in einem Heldengebichte ihre Unbequemlichkeiten. Der Held muß selbst handeln, wo er anders Held seyn soll: Die mitwirkenden Maschinen billigen nur und unterstützen seine Handlungen, und regieren eigentlich in den Dingen, die vom Willen des Helden unabhängig sind, welche den Charakter des Helden ausmachen: wie leicht müssen nicht seine Handlungen, und die Wirkung dieser idealischen Wesen in einander laufen, so daß kein Theil seine volle Ehre bekömmt, und daß sie anstatt sich wechselsweise zu heben, sich nur verdunkeln! Der Dichter kann schwerlich vermeiden, auf der einen Seite von der Großmuth zu reden, die in Heinrichs Seele ist, und auf der andern Seite von der in eine Person verwandelten Großmuth, die vom Himmel herab über sein Haupt wachet.“ Wir wollen noch hinzu setzen, was der vortreffliche Home, in seinem Versuche über die Kritik, davon für einen Grund angiebt. Es scheint, sagt er, nicht zweifelhaft zu seyn, daß ein historisches Gedicht die Verschönerung
der

der Allegorie sowohl, als der Metapher, des Gleichnisses oder einer andern Figur annimmt. Eine moralische Wahrheit besonders wird durch die Allegorie in ein schönes Licht gesetzt. Die Einbildungskraft wird angenehm überrascht, wenn sie abstrakte Worte, durch seine Art Zauberer in handelnde Wesen verwandelt sieht; und es ergeht nicht wenig, die Spur eines allgemeinen Satzes durch eine erdichtete Begebenheit zu verfolgen. Aber allegorische Wesen müssen nicht aus ihrer Sphäre treten, und sich in die Haupthandlung mengen, noch mit den wirklichen Personen zur Beförderung oder Verhinderung der Katastrophe zusammen wirken. Dieß würde noch eine weit schlimmere Wirkung thun, als unsichtbare Wesen: und ich kann den Grund davon angeben. Der Eindruck eines wirklichen Daseyns, welcher dem epischen Gedichte wesentlich ist, kann nicht mit dem figürlichen bestehen, welches der Allegorie wesentlich ist, und daher kann keine Methode kräftiger seyn, den Eindruck von Wirklichkeit zu vernichten, als allegorische Wesen aufzuführen, die mit den Personen zusammen handeln, die wir uns als wirklich existirend vorstellen. S. 3. Th. Cap. 22.

Es folgt ein kleines episches Gedicht: Bemühungen Trenens und der Liebe. Bey dem Belagerer Carls Königs beyder Sicilien und der Kön. Pohl. und Churf. Sächs. Prinzessin Amalia. Die ganze Erfindung beruht auf der damals wahrscheinlichen Vermuthung, daß diese Vermählung die Ruhe von Europa dauerhaft machen würde. Der Herausgeber kennt alle die innern Mängel dieses Gedichts:

dichts; allein, er hat mit Recht geglaubt, daß es immer noch der Vergessenheit entrissen zu werden verdiene, da die Erfindung sowohl als die Ausführung auch ihre Schönheiten hat, und epische Gedichte von dieser kleinen Gattung etwas seltenes sind. Der Dichter war dazumal 21. Jahr alt, und lebte zu einer Zeit, wo die deutsche Poesie noch lange nicht so gut kultiviret, als ißt, war: er verdienet gewiß also aus dieser Betrachtung eben so viel Bewunderung, als er von der andern Seite Nachsicht verdienet.

Die poetischen Briefe gehören zum Theil zu den besten Gedichten in dieser Sammlung, und enthalten wahre horazische Stellen. Der Hr. Prof. erinnert mit Recht, daß diese Art von Gedichten so leicht nicht ist, als sie bey ihrem prosaischen Tone, bey ihrem herablassenden gesprächigen Wesen scheinen möchte. In der That haben wir auch noch wenig im Deutschen, und der verstorbene Cronegk ist beynahе der einzige, der sich seit der Zeit wieder mit Vortheile darinnen gezeiget hat..

Es folgen einige Erzählungen, und dann eine Abtheilung von Oden. Mit eben der unpartheyischen Aufrichtigkeit, mit der der Herausgeber seines Bruders dichterische Verdienste lobt, zeigt er auch im Vorbericht vor den letztern an, daß sich darinnen weit mehr Unvollkommenheiten, als in seinen übrigen Gedichten finden: desto mehr Lob verdienen die folgenden Cantaten, bey denen man nichts vermissen wird, als daß ihrer nicht mehr sind. Den Beschluß machet eine ziemlich zahlreiche Sammlung anakreontischer Lieder und Kleinigkeiten, von denen

wir

wir weiter nichts zu sagen haben, als daß, nach der gerechten Hoffnung des Hrn. Herausgebers, die Leichtigkeit, mit der sie geschrieben sind, und die Neuheit und Mannigfaltigkeit der Erfindung die meisten von ihnen empfehlen werde. Am Ende sind noch ein paar historische Abhandlungen beygefügt: Gedanken über die Aechterklärung Heinrichs des Löwen, welche um desto eher hier einen Platz einzunehmen verdient, haben da sie vieles zur Erläuterung der oberrwähnten zwey Bücher des Heldengedichts, enthalten: und Anmerkungen über die vorgegebene Ausschließung der Prinzessin Blanca Gemahlinn Ludwigs des Achten, Königs in Frankreich, von der Thronfolge in Castilien.

Wir haben nunmehr noch den fünften und letzten Theil der Schlegelischen Werke zugewarten, welcher dessen Lebensschreibung und das Wochenblatt der Fremde enthalten wird.



X.

Fabeln, Lieder und Satyren. Leipzig und Auerich 1766. (S. 125.).

Wenn dieses, wie wir fast vermuthen, der erste Versuch eines jungen Dichters ist, so dürfen wir es wagen, in die Aufschrift seines Titelblatts mit einzustimmen

Phoebe faue, nouus ingreditur tua templa sacerdos.